



Theologische Handreichung und Informationen

für Lehre und Praxis lutherischer Kirche

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen
Seminars Leipzig*

7. Jahrgang • 1989/4

Inhalt:

Die drei Buchstaben (Martin Luther)

Lorenz Mayer: Christus und die Christusse (1. Teil)

Umschau: • Bekenntnisstatus oder Kirchengemeinschaft in Auswahl (W. Oesch)

Die drei Buchstaben

Jesaja (9,1–7) will uns aufwecken, daß wir dies Kind recht ansehen und erkennen lernen. Darum soll man auch die Ohren auf tun und hören, was der Prophet von diesem Kind weissagt. Denn er preist's so hoch, daß dagegen Himmel und Erde sind wie nichts. Alles zieht er in dieses Kind, alle Kreaturen, ja, Gott selbst. Vor unsern Augen scheint da nichts Besonderes zu sein; man muß mit diesem Kind umgehen, wie man mit anderen Kindern zu tun pflegt: Brei füttern, baden, windeln, singen, wiegen, beaufsichtigen usw. Dennoch ist dies Kind viel höher als andere Kinder. Wahr ist's, spricht der Prophet es ist ein geborenes Kind: aber es ist ein solches Kind, daß seine Herrschaft auf seiner Schulter liegt. Und es hat sechs Titel und Namen, es heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held. Ewig-Vater, Friedefürst. – Im Papsttum sind diese Worte auch bekannt gewesen: denn man hat sie gelesen und gesungen in der Messe bei der Epistel. Aber niemand hat einen Buchstaben noch Tüttel davon verstanden. Wir predigen jetzt davon – Gott lob! – und fördern das Verständnis ohne Unterlaß. Aber niemand achtet's, sondern der größte Haufe geht dahin und nimmt's nicht zu Herzen. Dennoch dürfen wir solcher Verächter und Säue willen das Predigen nicht unterlassen.

Das erste in dieser Weissagung des Propheten Jesaja ist, daß du lernst, das geborene Kind ist dir geboren und dein Kind. Wie wir auch singen: "Ein Kindlein so löblich ist uns geboren heute." Das Wort **uns** mußte du dir sehr zu Nutze machen und mit Fleiß herausstreichen. Darum, wenn du hörst: Ein Kind ist uns geboren, dann mache die drei Buchstaben **uns** so groß wie Himmel und Erde, und sprich: Das Kind ist geboren, das ist wahr. Aber wem ist's geboren? Uns, **uns** ist's geboren, spricht der Prophet. Es ist nicht allein seiner Mutter geboren, der Jungfrau Maria; auch nicht allein seiner Verwandtschaft, seinen Brüdern und Vettern, den Juden; viel weniger ist's Gott im Himmel geboren, der der Geburt dieses Kindes nicht bedarf. Sondern es ist **uns** Menschen auf Erden geboren....

Martin Luther, Predigt über Jes. 9,1–7, 1532 (Walch² 13b,259f, §§ 14–16)

Christus und die Christusse

1. Einleitung

Als unser Herr Jesus Christus eines Tages von seinen Jüngern nach Zeichen seiner Wiederkunft und des Endes der Welt gefragt wurde, da ist er ihnen die Antwort nicht schuldig geblieben, sondern hat ihnen eine umfangreiche Schilderung dieser Zeit gegeben. An erster Stelle unter allen Ereignissen dieser Weltzeit nennt er eine Erscheinung, der er durch mehrfache, ausführliche Beschreibung besonderes Gewicht verleiht, und vor der er seine Jünger auch in besonderer Weise warnt (Mt. 24). Er sagt nämlich, daß vor seiner Wiederkunft viele falsche Christusse kommen und verführen werden (Vers 5). Viele falsche Christusse – wie soll das möglich sein? Die würde man doch sofort erkennen und abweisen, denn es gibt doch nur einen Christus. Oder gibt es doch so etwas? Hat es in der Geschichte der Kirche schon jemals solche Erscheinungen gegeben, oder stehen sie uns vielleicht noch bevor?

2. Die Lehre der Schrift

Die Worte Jesu im Matthäusevangelium und etliche weitere Bibelstellen geben uns, wenn wir sie genau betrachten, viele Hinweise dafür, wie wir uns die Erfüllung dieser Prophezeiung vorzustellen haben. Die folgende Übersicht (s. Tabelle auf Seite 3) gibt eine Zusammenstellung der Merkmale falscher Christusse und verführerischer Geister¹, wobei die Lehre, die Jesus seinen Jüngern im Matthäusevangelium gibt, den Leitfaden bildet, der durch weitere Lehraussagen und Beispiele des Alten und Neuen Testaments ergänzt und veranschaulicht wird. Dabei sind die Aussagen in vierzehn Kennzeichen unterteilt, sieben davon derart, daß sie die Echtheit der falschen Christi und Propheten vortäuschen sollen, und sieben offenbaren ihre Unechtheit. Die Nummerierung wird in den folgenden Beispielen aus der Kirchengeschichte als Verweis (in Klammern) verwendet. So wird beispielsweise unter (6) das verführerische Kennzeichen falscher Christi genannt, daß sie große Zeichen und Wunder, Teufelsaustreibung und viele Taten tun, wie Jesus lehrt in Mt. 7,22 und 24,24. Diese Aussage wird ergänzt und bestätigt durch die Apostel Paulus (2Thess. 2,9) und Johannes (Offb. 13,13) und durch Mose (5Mose 13,2–6), der auch bereits ankündigt, daß falsche Propheten mittels Zeichen und Wunder das Volk Gottes vom wahren Gott abbringen wollen.

(3) bezeichnet dementsprechend das Merkmal, daß die Unechtheit falscher Christi sich trotz aller Vorstellung doch dadurch erweist, daß ihr Handeln an irgendeinem Punkt dem Wort Gottes widerspricht, wie Jesus lehrt in Mt. 7,16.21.23. Das konkretisiert Johannes (1Joh. 4,6), in dem er sagt, daß sie nicht auf die Christen hören.

Und das AT gibt ein Beispiel in 1Kön. 22,24, wo der falsche Prophet Zedekia Gottes Wort, das der Prophet Micha sagt, verwirft. Zugleich wird hier die Gewalttätigkeit als ein weiteres Beispiel falschen Handels aus dem falschen Geist gezeigt.

¹ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen. (Anm. der THI-Redaktion)

Das Studium der in der Übersicht angegebenen und auch vieler weiterer Schriftstellen zeigt, daß sich bei dem, was Jesus sagt, um etwas handelt, das sowohl im Alten als auch im Neuen Testament schon vorhanden war und das man kurz so beschrieben kann: Leute aus der Gemeinde, die auch selbst für Christen halten, wollen durch beeindruckendes, scheinbar göttliches Reden und Handeln die Christen, ob sie es wissen oder nicht, von dem wahren Gott und Glauben weg zu einem anderen, falschen Christus verführen. Oft wissen diese Menschen von ihrem Irrtum nichts, denn sie handeln letztlich nicht aus eigener Überlegung, sondern sie sind beeinflußt durch einen anderen Geist. Nicht die Menschen sind die falschen Christusse, sondern der verführerische Geist zeigt ihnen das Bild eines falschen Christus, ja redet und handelt selbst als ein anderer Christus durch sie. Allerdings gibt es daneben auch eine ganze Reihe von Menschen, die sich selbst als "Christus" bezeichnet haben.

Merkmale falscher Christi und verführerischer Geister nach der Schrift

Lehre Jesu nach dem Matthäusevangelium	Kapitel Vers	weitere Aussagen und Beispiele	Bibelstellen	
A	Die Echtheit vortäuschen			
1	7,22 24,5.24	Satan und seine Diener verstellen sich als Engel des Lichtes und Prediger der Gerechtigkeit	2Kor 11,14	
		Wolf im Schafspelz	Mt 7,18	
		Falsche Propheten	bei Jerobeam	1Kön 13,18
			bei Ahab	1Kön 22,11
2	7,21	Sie wissen nichts von ih- ren Irrtum	1Kön 22,24	
		Prophezeiung des Paulus	Apg 20,30	
		Johannes' Feststellung	1Joh 2,19	
3	7,21.22	Versuchung Jesu	Mt 4; Mk 1; Lk 4	
		Dämonen bekennen Jesus	Mk 1,24; 3,11; Apg 16,16	
4	7,21 24,5	400 Propheten Ahabs	1Kön 22,6	
		Viele schon zu Johannes' Zeit	1Joh 2,18; 4,1	

5	Viele folgen ihnen.	24,5	Es ist naheliegend, ihnen zu folgen	2Kor 11,4
6	Sie tun große Zeichen und Wunder, Teufelsausreibungen und viele Taten	7,22 24,24		5Mose 13, 2-4; 2Thess 2,9; Offb 13,13
7	Weissagungen, Prophezeiungen		Zutreffende Prophezeiung	5Mose 13,2-4
			Sie prophezeien Gutes, Glück, Sieg	1Kön 22,6.11.12; Jer 14,15; 27,16f; 28,2.11; 6.14
B	Die den Irrtum offenbaren			
1	Es sind andere, falsche Christusse und Propheten	24,24	Die treibende Kraft sind Geister, die unabhängig und losgelöst vom Wort Gottes und der Schrift wirken	1Kön 22,21.22 Apg 16,16; Röm.12,10; 2Kor 11,4; 1Joh 4,1.3
			Sie bekennen nicht, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist	1Joh 4,3
			Sie stellen eigene Offenbarungen neben und über Gottes Wort (Bibel)	1Kön 22; Jeremia; Joh 5,43
2	Ihre Kraft liegt nicht im Wort, sondern in Zeichen	7,22 24,24		5Mose 13,2-4
3	Sie handeln gegen Gottes Wort	7,16 21,23	Sie hören nicht auf die Christen	1Joh 4,6
			dulden keine Kritik	1Kön 22,24; Jeremia
			sind gewalttätig	1Kön 22,24; Apg 19,13
			fordern Ehelosigkeit, Speisevorschriften	1Tim 4,3
			Feiertagsgesetze	Gal 4,10
4	Sie verweisen auf besondere Bedingungen (Orte, Zeiten, Umstände) um Christus zu begegnen	24,23 26,36	Tag der Wiederkunft Jesu	2Thess 2,2
5	Sie verführen in den Irrtum	24,24 Joh	Sie lehren falsch	1Kön 13,18; Jes 19,14

			lügenhafte Wirkungen	2Thess 2,9
			teuflische Lehren	1Thess 4,1.2
			Es ist ein Geist des Irrtums	1Joh 4,6
			sie lügen	Jer 6,13; Micha 2,11; Hes 13,6f; Jes 19,14; Joh 8,44
			falsche Prophezeiungen	Hes 13,8f
			verdrehen Gottes Wort und wenden es falsch an	1Mose 3,1; Mt 4,6
6	Sie wollen die Christen verführen	24,24		1Mose 3,1; 5Mose 13,2-4 1Kön 13,18f; Apg 20,30
7	Sie stehen an erster Stelle unter den Zeichen der Endzeit	24,4		

3. Beispiele aus der Kirchengeschichte

Mit dieser biblischen Grundlage haben wir nun die Voraussetzung, um die Geschichte der christlichen Kirche auf solche Erscheinungen hinzu untersuchen. Tut man das, so zeigt sich, daß sie voll davon ist. Das soll an einigen Beispielen kurz dargestellt werden.

3.1. Der Montanismus

Wer zu Beginn des 3. Jahrhunderts in Karthago eine Kirche besuchte, der erlebte dort einen Gottesdienst, wie er in der gesamten Kirche üblich war – Schriftverlesung, Psalmengesang, Ansprache und Gebete. Aber nach dem Gottesdienst bleibt noch ein kleiner Kreis von Gemeindegliedern zusammen, unter ihnen auch der gelehrte Kirchenvater Tertullian, der uns darüber berichtet. Eine Visionärin erzählt ihnen Gesichte [Visionen], die sie während des Gottesdienstes in ekstatischem Zustand geschaut hat. Sie will mit Engeln verkehrt haben (B 1), mitunter auch mit Christus. Sie hört und schaut Geheimnisse, durchschaut die Herzen und weist Heilmittel an (A 7). Dies hält man hier nicht nur für richtig, sondern solche Geistesgaben sollen die Erfüllung dessen sein, was durch den Apostel der Kirche zugesagt worden ist (A 7).

Wir befinden uns in einem Gottesdienst der Montanisten, einer Sekte, die um diese Zeit in weiten Teilen des Römischen Reiches verbreitet ist, obwohl sie auch

viele erbitterte Gegner hat. Sie entstand um das Jahr 155² nach Christus, als in Mysien (Kleinasien, heute Türkei) ein Christ Montanus mit prophetischen Anspruch auftrat (A 2). Er behauptete von sich, der „Paraklet“ (der Tröster, der Heilige Geist zu sein; A 1), wie ihn Christus in Joh. 14,16.26; 15,26; 16,7.13 angekündigt habe. Durch ihn, so lehrte Tertullian, würde die Offenbarung Gottes in Christus nun erst zur Vollendung gebracht. Die Apostel allein hatten noch nicht die vollkommene Erkenntnis. Mit Montanus weissagen (A 7) zwei Prophetinnen, Prisca (bzw. Priscilla) und Maximilla durch Visionen, bewußtlose Ekstase, unverständliches Zungenreden und Hören von Stimmen. Sie verkündigen das nahe Weltende und rufen alle Christen auf, sich nach Pepuza und Thymion in Phrygien zu versammeln, wo das himmlische Jerusalem herabfahren werde (B 4). Obwohl dies nicht geschieht (B 5), breitet sich die Bewegung schnell über weite Teile des Römischen Reiches aus (A 5). Insbesondere Kleinasien, Nordafrika und sogar Südfrankreich werden davon erfaßt. Wegen sehr strenger ethischer Forderungen, die für alle Christen verbindlich gemacht werden, gesteigerter Askese und Kirchenzucht, wird diese Bewegung von vielen als ein Damm gegen die zunehmende Verweltlichung der allgemeinen Kirche begrüßt.

Einerseits stehen sie in den meisten Lehrpunkten auf der Seite der damaligen Kirche (A 3) und gehören zu den konsequenten Kämpfern gegen die Irrlehre des Gnostizismus, andererseits aber beharren sie auf ihren unbiblischen Sonderlehren (B 3), die sie durch Umdeuten und Verdrehen der Heiligen Schrift rechtfertigen wollen. Sie verbieten die zweite Ehe nach dem Tod eines Ehepartners. Schwere Sünden, insbesondere Mord, Ehebruch, Götzendienst, haben den Ausschluß aus der Gemeinde zur Folge (B 5), denn dafür gibt es nach Tertullian weder Buße noch Vergebung. Er hält auch den Beruf des Soldaten und schließlich jeden Dienst in einem staatlichen Amt für unvereinbar mit dem christlichen Glauben. Höchste Autorität besitzt für sie der Geist (B 1), der durch den „Parakleten“ Montanus und andere bevorzugte „Geistbegabte“ redet. Dieser Geist ist es, der über die Lehre der Apostel hinaus erst zur vollen Erkenntnis führt. Von Montanus wird berichtet, er habe sich enthusiastisch gebärdet und in unverständlicher und fremdartiger Weise gegen alle Sitte und Tradition der Kirche zu reden und zu weissagen begonnen. Dieser Zustand der Ekstase habe mit einer freiwilligen Bewußtlosigkeit eingesetzt und sei mit unfreiwilliger Raserei der Seele beendet worden.

Auffallend bei den Propheten ist die Ich-Form, die aus der Bibel nicht bekannt ist. Zum Beispiel: „Ich bin der Herr, der allmächtige Gott, der sich im Menschen aufhält...“ (A 1). Oder: „Ich bin der Vater und der Sohn und der Paraklet“ (B 1).

Die Kritik an Montanus setzt bald ein, um 170 werden die ersten Synoden gegen ihn gehalten, Zeitgenossen bezichtigen ihn der Habsucht und Schlemmerei (B 3). Aber es dauert doch bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts bis die Montanisten endgültig aus der Großkirche ausgeschlossen werden, und mit Beginn des 6. Jahrhunderts verschwindet jede Spur von ihnen. Die traurige Frucht dieser Bewegung

² Nach anderen Darstellungen könnte es auch etwas später (165-170) gewesen sein (Anm. der THI-Redaktion)

ist die, daß an ihren Orten die christliche Kirche bis heute völlig ausgelöscht ist, denn wenig später hat der Islam ganz Kleinasien und Nordafrika eingenommen.

3.2. Die Reformationszeit

Auch Luther hatte sich bekanntlich mit Leuten auseinanderzusetzen, die mit einem besonderen Geist begabt waren. Es begann mit Professor Andreas Bodenstein, gen. Karlstadt (A 2), einem Mitarbeiter Luthers, der dann allerdings während Luthers Wartburgaufenthaltes die Bilderstürmerei in Wittenberg anfang (B 3). Den Auftrag dazu hat er nicht aus der Schrift, sondern durch, wie er sagt, "die inwendige und himmlische Offenbarung Gottes" (A 7/B 1). Diese ist es, die ihn veranlaßt, die weltlichen Gesetze abzulehnen und allein das Gesetz Moses für gültig zu erklären. Das Studieren (der Heiligen Schrift) hält er nicht so wichtig, lieber sollten die Leute ein Handwerk lernen. Denn um die Schrift richtig zu verstehen, brauche man ohnehin nur die "inwendige und himmlische Offenbarung".³

Die eigentlichen Anstifter der Wittenberger Unruhen von 1521 lernte Luther schließlich selbst kennen, als die "Zwickauer Propheten", Nikolaus Storch und Markus Stübner (A 1/A 2) ihn aufsuchten. Sie waren aus Zwickau vertrieben worden, weil sie ihre "christliche" Überzeugung dort mit Waffengewalt (B 3) durchsetzen wollten. Da sie ihre Lehre, die sie Luther vortrugen, nicht aus der Schrift begründeten (B 2), wollte er sie nicht gelten lassen. Doch einer sagte: „Auch Gott selbst soll mir's nicht nehmen.“ Danach meinte er, daß die Voraussetzung zum Empfang des Geistes (B 1) in "Entgröberung, Langweile und Willigkeit" usw. bestünde (B 4). Luther berichtet später bei Tisch:

"Da fragte ich ihn, wer solche Sprache verstünde? Antwortet er: Er predigt nicht, er hätte denn geschickte und verständige Jünger. Woher weißt du denn, daß sie geschickt sind? Sprach er: Ich will's ihnen bald ansehen. Wenn ich einen ansehe, so will ich merken, was er für ein Pfund hat. Lieber Herr, sagte ich, was habe ich für ein Pfund? Antwortet er: Ihr seid im ersten Grade der Beweglichkeit, ihr werdet noch kommen in den ersten Grad der Unbeweglichkeit, in welchen ich bin. (B 4). Stehe in der Langweile, wie ich gestanden bin, dann wirst du es auch erfahren. Da wird die himmlische Stimme kommen und Gott selbst mit dir reden."⁴

Luther wollte davon nichts wissen, und so mußten die Zwickauer Propheten verärgert abziehen (B 3). Pfarrer und Lehrer dieser "Propheten" war in Zwickau kein anderer als Thomas Müntzer, der sich (später) an die Spitze des Bauernaufstandes stellte, um die Ungläubigen mit dem Schwert auszurotten (B 3). Maßgeblich für sein Denken und Handeln war die innerliche Offenbarung (B 1). Die Bibel galt ihm nur als Beispiel, wie Gott einst gehandelt hatte. Heute, so meinte er, müsse man Gottes Stimme selbst vernehmen. Nach ihm traten die Wiedertäufer hervor, die zum Teil sehr unterschiedliche Lehren vertraten, teils mehr von mysti-

³ Gottfried Arnold, Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie von Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688, Frankfurt/Main 1699, Band II, S. 238.

⁴ Tim Klein, Luther, Deutsche Briefe, Schriften, Lieder, Tischreden, Leipzig 1917, Seite 84 ("Langweile" ist hier als geistlicher Zustand im Gegensatz zu weltlicher "Kurzweiligkeit" gemeint. Anm. d. THI-Redaktion).

scher, teils mehr von realistischer Tendenz. Sie durchzogen das ganze Land, um Leute für ihre unbiblischen Gedanken zu gewinnen (B 5). Ihre Grundlehren stellt Gottfried Arnold folgendermaßen dar:

”Man müsse nicht allein Gottes Wort (Bibel) hören, sondern auch sonderbare Offenbarungen Gottes (B 4), und zwar müsse man die Stimme Gottes selbst Verlangen und hören und das Werk Gottes in selbst empfinden (A 1)... Gott offenbare auch noch seinen Willen durch Träume, welches denn ein gewisses Zeugnis wäre, daß man den Heiligen Geist empfangen. Der Geist bezeuge, daß man alle Bücher, Altes und Neues Testament, lassen und den Gedanken und Offenbarungen des Herzens folgen müsse (B 2)...”

Ferner:

”...daß etliche wären darob entzückt worden, etliche hätten gezittert oder wären unbeweglich gelegen, bisweilen zwei oder drei Tage. Danach, da sie wieder zu sich selbst gekommen, hätten sie prophezeit, Wunder gesagt, als wären sie in einer anderen Welt gewesen, und dies meinten sie mit Paulus gemein zu haben (A 2) aus 2Kor. 11... Viele hielten auf Gesichte und Träume, etliche aber auch gar nichts und hielten sich an den Buchstaben der Schrift (A 3). Etliche hielten weder auf Predigt noch auf Bücher etwas... Sie hätten Christus gesehen (A 1)... sie hätten sich mit Gott besprochen... die Engel hätten ihnen dies und das befohlen.”⁵

Es wird uns berichtet, wohin solche Stimmen und Erscheinungen die Menschen jener Tage geführt haben:⁶ Eine wiedertäuferische Frau lädt ihre Freunde zum Essen ein. Sie sitzt am leeren Tisch, denn es wurde ihr verheißen, daß ein Engel die Speisen bringen werde (B 3). Aber trotz inbrünstiger Gebete bis in die Nacht müssen sie hungrig nach Hause gehen (B 5). – Eine andere Frau glaubte vom Herrn die Verheißung empfangen zu haben, daß er sie viele Jahre ohne Essen und Trinken erhalten wolle, wie Mose, Elia und Christus (B 3). Sie starb am zehnten Tage (B 5). – In Sankt Gallen schlug ein Bruder dem anderen den Kopf mit dem Schwert ab (B 3). Zwei Nächte hindurch hatte die Familie mit Gesichtern und Weissagungen zugebracht und dies hatte er als den Willen des Herrn erkannt (B 5).

Die Wiedertäufer verachteten die Lutherische Reformation, weil sie sich nur an das Wort der Schrift, den ”toten Buchstaben”, wie sie meinen hält. Sie kennen eine andere, ”höhere Offenbarungsquelle. Sie haben mit Gott und Christus direkten Kontakt (allerdings nicht mit dem Christus der Bibel), der ihnen seinen Willen offenbart. Damit begründen sie dann ihre der Bibel widersprechenden Lehren und Handlungen.

3.3. Der Irvingianismus

Die uns bekannte ”Neuapostolische Kirche” hat ihre Wurzeln in einer englischen Bewegung des vorigen Jahrhunderts. Ein Kreis von etwa 50 Männern versammel-

⁵ Gottfried Arnold, a.a.O., Seite 269a.

⁶ Friedrich Oehninger, Geschichte des Christentums, Emishofen und Konstanz und New York, 1897, Seite 309f.

te sich seit Advent 1826 alljährlich auf dem Landgut des Londoner Bankiers Henry Drummond (A 2). Eine Woche waren sie in der Erwartung des nahen Weltendes beieinander (B 4). Sie gewannen den berühmten Londoner Prediger Edward Irving, der mit ihnen Termine für die Wiederkunft Christi aufstellte, deren Ausbleiben an dem Fehlen des Apostelamtes (in der damaligen Kirche) liegen sollte (B 5). Man betete heiß um die Ausgießung des Heiligen Geistes und begehrte unchristliche Gaben wie die Gebetsheilung und das Zungenreden. Diese traten dann auch zuerst in einem schottischen Dorf auf und wurden noch durch "prophetische Weissagungen" vermehrt (A 7). Durch diese Weissagung wurden 12 Apostel berufen, die 1836 und 1839 in die ganze Welt ausgesandt, die zwölfmal 12.000 (Offb. 7,2–8) aus der Gesamtchristenheit sammeln wollten. Es ging ihnen um eine Reform der ganzen Kirche angesichts der in ihr herrschenden Verderbnis. Deshalb nannten sie sich "Katholisch (allgemein)–Apostolische Gemeinden". In England fanden sie wenig Verbreitung, dafür um so mehr in Deutschland, wo sowohl evangelische als auch katholische Laien und Theologen der neuen Bewegung zuhielten (A 5). Verschiedene Termine für die Wiederkunft Christi wurden festgesetzt (B 4), denn es sollte noch bei Lebzeiten der Apostel geschehen (B 5). Der letzte starb 1901. Bereits vorher hatte es Spaltungen gegeben, aus denen schließlich die "Neuapostolische Kirche" und andere Splittergruppen hervorgingen, wie die "Reformiert–Apostolische Gemeinden" (1894), das "Apostelamt Juda, Gemeinschaft göttlicher Sozialismus" und das "Apostelamt Jakobus". 1965 gab es auf deutschen Boden über 2.900 Gemeinden mit ca. 400.000 Gliedern und in anderen Ländern der Erde weitere 900 Gemeinden mit ca. 150.000 Gliedern (A 5). Einiges zur Lehre dieser Bewegung: Irving lehrte, daß Jesus Christus erst durch seine Geistesfülle und durch seinen Liebesgehorsam Gottes Sohn "geworden" sei (B 5). In der Zeitschrift "Herold" heißt es (B 1/B 5):

"Also wir betonen auch, die Taten Gottes, die früher geschehen sind, befriedigen uns nicht, sondern nur die Taten Gottes in der Gegenwart... Ich schrieb meinen Apostel K., er möge mich decken mit seiner Gerechtigkeit..., damit ich nicht vom Feuer verzehrt würde... Wir müssen zeugen von den Erlösungstaten, die wir am eigenen Herzen empfunden haben... Wir müssen dem Satan antworten. 'Da steht mein Apostel, der hat mich erlöst!'"⁷

Folgende Äußerung stammt aus dem Nachruf des Apostels Niehaus für den verstorbenen Stammapostel Krebs (B 1/B 5):

"...das war kein Mensch mehr, der da sprach, das konnte nur Christus sein wie Vater Krebs danach auch beim Abendmahl vorbrachte: 'Das ist mein Fleisch, obwohl ich noch lebe.'"⁸

Ihre Stellung zur Bibel kennzeichnen die folgenden Zitate:

"Wir haben gar nicht einmal nötig, die Bibel zu fragen, ob das so recht sei, auch keinen Theologen..., wie uns die Salbung lehrt, und sie lehrt allerlei,

⁷ Wächterstimme, Nr.14.

⁸ Niehaus: Schrift gegen Pastor Handtmann, S.10.

als der Geist auch selbst uns lehrt, was der Herr einst seinen Apostel noch nicht sagen konnte.“ (B 1/B 4)

In der ”Wächterstimme“ heißt es:

”Die Bibel genügt nicht zum Finden der Wahrheit, aber die Wahrheit ist außerhalb derselben...”⁹ ”Die stückweise Erkenntnis des Apostels Pauls und seiner Umgebung seiner Zeit kann doch nicht als vollkommene Form und Norm für alle Zeiten hingestellt werden. Es ist dem Bösen gelungen, die Bibel als heilig hinzustellen, das Wort von heute ist unseres Fußes Leuchte”¹⁰ (B 4).

3.4. Die Pfingstbewegung

So, wie sich der Montanismus in großen Teilen des Römischen Reiches ausgebreitet hatte, hat sich in unserer Zeit eine Bewegung über große Teile der Welt verbreitet, die ihm in vielen ähnlich ist.

• Ausgangssituation

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte in weiten Kreisen der evangelischen Kirche und besonders der Gemeinschaftsbewegung in Deutschland und weiteren nordeuropäischen Ländern die starke Erwartung einer großen Erweckung. Man hoffte sehnlich, daß Gott in Kürze die erstarrte Kirche neu beleben würde. Es ereigneten sich auch Erweckungen, und in diesen Kreisen fand teilweise eine falsche Heiligungslehre Eingang, die durch John Wesley (1703–1791) und die Amerikaner Ch. G. Finney (1792–1875), D. L. Moody (1837–1899), R. P. Smith (1827–1898) und R. Torrey (1856–1928) entwickelt und nach Europa verbreitet wurde (A 2). Ihr Kern ist die Lehre von der ”Geisttaufe“ (B 5). Danach ist ein Christ durch die Wiedergeburt zwar gerettet, aber es sei notwendig, durch eine völlige Hingabe und völlige Heiligung eine höhere Stufe zu erreichen als nur gerechtfertigt zu sein. Wenn die Sünde beim Gläubigen ausgerottet ist, wenn er ein ”leeres, heiliges Gefäß“ ist, sei er dazu bereit, durch die ”Geistestaufe“ die Fülle des Geistes zu erlangen. Diese Geisttaufe wurde auf verschiedene Weise erfahren:

- durch starkes Angesprochensein von einer biblischen Aussage,
- durch visionäre Zustände
- durch die körperliche Empfindung, von einer gewaltigen Kraft durchströmt zu werden. (A 6/B 2).

In Deutschland vertrat Pastor Jonathan Paul eine ähnliche Heiligungslehre (A 1/A 2/A 3). Durch die Erlösung Christi wären wir in die Stellung Adams vor dem Sündenfall versetzt, meint er. Es käme darauf an, diese Botschaft anzunehmen, dann würde der alte Adam in uns tot sein (B 5).

”Ich tat dies im Glauben. Das Ergebnis war: Ich habe ihn (den alten Adam) seitdem nicht wiedergesehen,”

⁹ Wächterstimme, a.a.O.

¹⁰ Wächterstimme, Nr. 62 und Nr. 78.

sagte er 1904, d.h. er hätte seitdem keine Sünde mehr getan. Er (Paul) ist von gläubigen Brüdern mit Liebe und allem Ernst aus der Schrift ermahnt worden, seinen Irrtum zu erkennen: "So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns" (1Joh. 1,8). Er ließ sich aber nicht korrigieren und hat als führender Mann der Gemeinschaftsbewegung jahrzehntelang seine Irrlehre gepredigt (B 1/B 2/B 3). Nur wenige vermochten seinem Einfluß zu widerstehen, da er als äußert liebenswerter, selbstloser, lauterer Mensch von zuchtvoller Selbstbeherrschung und großer seelsorgerlicher Weisheit bekannt war (A 3), dem man schwerlich eine Irrlehre zutrauen konnte (A 2). – In diese von Erwartungen und Vorbehalten gespannten Situation traf die Nachricht einer neuen Bewegung, die von Amerika her nach Europa gekommen war.

- Zur Geschichte

Als unmittelbarer Entstehungsort wird ein kleiner Gebetskreis in Los Angeles (A-zusastraße) angesehen, wo sich im April 1906 Geisttaufen mit unverständlichem Zungenreden und krampfhaften Erscheinungen ereigneten (A 6). Man meinte, es wäre wie zu Pfingsten der Heilige Geist ausgegossen worden, und so breitete sich die neue sogenannte "Pfingstbewegung" rasch über ganz Nordamerika aus und gewann sehr viele Anhänger (A 5). Geisttaufe und Zungenrede wurden durch Handauflegung und Gebet vermittelt. Allerdings meint selbst Pastor Paul, der spätere Führer der deutschen Pfingstbewegung, daß in Los Angeles zu Anfang spiritistische und andere dämonische und seelische Kräfte am Werk gewesen seien.

Der norwegische Methodistenprediger Barrat brachte diesen Geist nach Europa (A 2). Er hatte 39 Tage um die Gabe des Zungenredens gebetet. Zuletzt, nach 12stündigen Gebet, spürte er eine Bewegung seiner Halsmuskeln, und nach Handauflegung konnte er im Kreis ekstatischer Neger in Zungen reden (B 3). Auch in Norwegen entstand eine Bewegung, die sich schnell ausbreitete. Sie war in allem eine Kopie von Los Angeles, von wildester Ekstase begleitet.

Durch den Leiter der Hamburger Strandmission, Emil Meyer, kam die Pfingstbewegung nach Deutschland. Er veranstaltete mit Heinrich Dallmeyer die ersten großen Pfingstversammlungen in Kassel (ab 7. Juli 1907). Meyer hatte aus Norwegen zwei Zungenrederinnen mitgebracht, deren Botschaften und Singen auf fast alle Zuhörer faszinierend wirkten (A 6). Einer sagte:

"Die Engel im Himmel können nicht schöner singen als diese Norwegerinnen in Zungen."

In den Versammlungen sollte es um den Empfang des "reinen Herzens" und der "Fülle des Geistes" gehen. Nach anfänglich ruhigem Verlauf entglitten die Versammlungen zunehmend den Leitern. Neben dem Zungenreden kam es zu ekstatischen Aussprüchen (B 3). Es herrschte ein Durcheinander von Gesängen, Sündenbekenntnissen, Bußreden, Stammeln, Schreien, Stöhnen, Weinen, Händeklatschen und Wiehern. Männern und Frauen wurden unter Krämpfen und Schreien rücklings zu Boden geworfen, schlugen wild um sich oder lagen halb bewußtlos (B 3). Die Leiter hörten nicht auf die Ermahnungen, die Versammlungen aufzugeben, denn die Botschaft des Geistes lautete: „Unbedingt weitermachen!“ Durch solche Botschaften (A 1), oft in der ersten Person geredet („Ich, der Herr,

ich will mich verherrlichen! Ich gehe voran, folgt mir auf meinem Siegeszug!“ A 6/A7), wurden Sünden einzelner offenbart, „ein mächtiges Pfingsten“ verheißen und die ungeheuerlichsten Dinge hervorgebracht (B 5). Es kam zu Straßenaufmärschen der Kasseler Bevölkerung, so daß schließlich am 2. August 1907 auf Aufforderung der Polizei die täglichen Versammlungen abgebrochen werden mußten. Trotz dieses Fiaskos war Kassel der Anfang einer relativ schnellen Ausbreitung der Pfingstbewegung über ganz Deutschland (A 5), vor allem in Gemeinschaftskreisen und Freikirchen. Wer einmal in dieser Weise „begeistert“ ist, findet sehr schwer den Weg zurück zur nüchternen Erkenntnis der Wahrheit. Umso bedeutender ist der Austritt Heinrich Dallmeyer aus der Bewegung (B 3). Er stellte fest:

„Niemand läßt der Geist dieser Bewegung es zu, daß wir uns etwas sagen lassen von dem Geist, der in der gläubigen Gemeinde wohnt.“¹¹

So erkannte er, daß er einem Irrgeist zum Opfer gefallen war. Durch seinen öffentlichen Widerruf und seiner Meinung dem Zungengeist abzusagen, wurde eine gewisse Eindämmung erreicht. Im September 1909 wurde von 56 Brüdern aus ganz Deutschland, aus den Gemeinschaftskreisen und (evangelischen) Freikirchen die sogenannte **„Berliner Erklärung“** unterzeichnet. Damit wurde der Pfingstbewegung eine klare Absage erteilt, indem sie als eine Bewegung „von unten“ mit dämonischen Ursprung gekennzeichnet wurde (B 1). Mit ihr war vielen Christen eine Richtschnur gegeben. Die Pfingstler spalteten sich von der Gemeinschaftsbewegung ab und zersplitterten sich in der Folge allein in Deutschland in über 40 Richtungen. Im Laufe der Zeit legten sie mehr und mehr die abstoßenden und auffallenden Kennzeichen eines Irrgeistes ab und suchten immer wieder Anschluß an die Gemeinschaftsbewegung. Aber 1923 wurde von Seiten des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes einer Wiedervereinigung eine erneute Absage erteilt, denn „der Geist ist derselbe geblieben und wird auch jetzt noch von Zeit in erschreckenden Erscheinungen offenbart“. – In der DDR ist eine kleine Gruppe der ursprünglichen Pfingstler als „Elimgemeinde“ (1926) in dem „Bund Evangelischer–freikirchlicher Gemeinden“ mit den Baptisten zusammengeschlossen. Leiter der Leipziger Elimgemeinde war lange Zeit der Schwiegersohn von Pastor Paul, Heinrich Vietheer.

- Auswirkungen

In der Pfingstbewegung wird weithin das „Zungenreden“ als Kennzeichen für den Empfang der Geisttaufe und damit für den richtigen Glaubensstand angesehen (B 2). Dabei wird ungerechtfertigterweise behauptet, daß ein unartikulierte Lallen, oft im Trancezustand, dem Sprachenreden des Neuen Testament entspräche (B 5), während es tatsächlich dem Zungenreden entspricht, welches weit verbreitet ist im Islam, Hinduismus, bei den Mormonen, im Spiritismus, der Zauberei und was allgemein bei ekstatischen Zuständen, zum Beispiel auch durch Drogen, auftritt. Das Zungenreden enthält oft (im Gegensatz zum Neuen Testament, wo es ausschließlich Anbetung Gottes ist) Botschaften an die Gemeinde, die von „Auslegern“ übersetzt, verbindlichen Charakter haben, vor alle, wenn sie als Weisung

¹¹ Heinrich Dallmeyer: Die Zungenbewegung, Lengenthal, Pflugverlag, Seite 89.

Gottes in der Ich-Form ausgesprochen werden (A 1): "Ich, der Herr, sage euch..." Vor solchen Befehlen hat man mehr Respekt als vor Gott geschriebenem Wort in der Bibel (B 1).

Ihr teilweiser Wahrheitsgehalt und biblischer Charakter bewirkt, daß die Menschen auch Lügenprophezeiungen glauben (A 3). Mehrfach ist geschehen, daß das Reden in einer nicht erlernten Fremdsprache als Lobpreis Gottes übersetzt wurde, während ein Zuhörer, der diese Sprache verstand, es als schreckliche Gotteslästerung erkannte. In Kattowitz hinderten Zungenbotschaften Eltern daran, ihr krankes Kind vom Arzt behandeln zu lassen (B 3), weil Gott es heilen würde (A 7). Es starb, aber die Botschaften gingen weiter und trieben die Eltern, auf eine Auferweckung zu warten und schließlich, da nichts geschah, auf eine Auferstehung aus dem Grab zu warten (B 5), bis die Polizei den ekstatischen Vorgängen auf dem Friedhof Einhalt gebot. Neben den Botschaften gab es auch Träume, Visionen und Krankenheilung (A 6). Es wird von schwerer sittlichen Verfehlung bei den Pfingstlern berichtet (B 3).

Vietheer gibt einige Worte wieder, die sein Schwiegervater, Pastor Paul, kurz vor seinem Tode sprach:

"Ich war am Bahnhof der Ewigkeit, und die Tür war mir verschlossen, und es wurde mir gesagt: Du hast vom Gift der alten Schlange getrunken..."¹²

"Wenn ich von der Rechtfertigung redete, dann hatte ich des Geistes Ja, wenn ich von der Sündlosigkeit redete, dann hatte ich des Geistes Ja nicht (B 5)."¹³

3.5. Die Gruppenbewegung (Oxford-Gruppenbewegung)

Eine weitere Bewegung, die sich als christlich versteht und in Gemeinde und Welt belebend wirken will, ist die Gruppenbewegung (A 2). Ihr Begründer und Führer, der amerikanische lutherische Pfarrer Dr. Frank Buchman, hatte in England infolge der Predigt einer Pfingstlerin eine Vision, die ihn aufforderte, sich Christus zu übergeben (A 6). "Er vollzog die Übergabe und empfand ein vibrierendes Gefühl, als ob ein starker Lebensstrom plötzlich in ihn gegossen würde. Von diesem Zeitpunkt an hatte er Macht."¹⁴ In dieser Macht gründete er nun eine Bewegung, die ebenfalls einen schnellen Lauf um die Welt nahm. Sie wollte die Menschen zu einem erneuerten Leben umwandeln... (wird fortgesetzt)

Lorenz Mayer¹⁵

Umschau:

Bekennnisstatus oder Kirchengemeinschaft in Auswahl

Zur Unterscheidung zwischen echten „Status confessionis“ und "selective fellowship", was Kirchengemeinschaften betrifft (Thesenreihe)

¹² Richard Ising: Kräftige Irrtümer, Lutherische Gemeinschaftsdienst, Berlin 1965, Seite 40.

¹³ Ebd., Seite 39

¹⁴ Ebd., Seite 44

¹⁵ Der Verfasser dieses Artikels (Lorenz Mayer, Oranienburger Straße 16, Berlin DDR- 1020) ist Glied der altlutherischen Gemeinde in Berlin und als Ingenieur im Bauwesen tätig.

I. Voraussetzung und Begriff der Kirchengemeinschaft

- 1) Da die Kirche aus den wahrhaft Gläubigen besteht, die Christi Leib sind, in denen er wohnt und durch die wirkt, da die Glaubensverbindung mit Christus vom Heiligen Geist aber nur durch die Predigt von Gesetz und Evangelium und die Sakramente hergestellt und erhalten wird, so ist die Kirche Christi nur da, wo Christi Wort und Sakrament im Schwange gehen. Kirchengemeinschaft kann demgemäß nicht "nach der Liebe" von Person zu Person oder von Gruppe aufgerichtet werden, sondern ist ein "datum" (= Gegebenes), gottwirkt, gottgegeben, und ihre äußere Feststellung und Bestätigung entscheidet sich an den Verhältnis der Person zu Wort und Sakrament. –Vgl. Apg. 2,42; Epheser 5,25ff; Augsburger Konfession IV,V und VII f; Schmalkadische Artikel 3, XII; Großer Katechismus II,3.
- 2) Da der Heilige Geist nicht durch Irrtum und Mißbrauch wirkt, da vielmehr neben dem Wort und den Sakramenten Gottes im Brauch stehende Irrlehre (bzw. schriftwidrige Praxis) ebenfalls Erkennungszeichen sind, jedoch nicht des Volkes Gottes am Ort, sondern der Synagoge Satans, so wird das heilige Volk Gottes immer erkannt an reinem Wort und Sakrament. – Vgl. Römer 16,17; 1Tim. 3,15; 2Tim. 1,3f; Augsburger Konfession und Apol. VII; Konkordienformel, SD X,31.
- 3) Da legitime Kirchengemeinschaft die Gemeinschaft ist, die innerhalb bzw. zwischen – an reinen Wort zu erkennenden – Ortskirchen besteht, und diese sich wiederum durch ihr echtes Verhältnis zu Wort und Sakrament ausweisen als die eine rechtgläubige Kirche, so drückt die "*unitas ecclesiae perpetuo mansurae, in qua evangelium pure docetur et recte administratur sacramentae*" (= die beständig bleibende Einigkeit der Kirche, in der das Evangelium rein gelehrt und die Sakramente recht verwaltet werden, CA VII) in rechtgläubiger Kirchengemeinschaft aus. Heterodoxe (= falschlehrende) bzw. unionistisch Gemeinschaft und schismatisch (= spalterische) Verweigerung der Kirchengemeinschaft verletzen diese "*unitas*" (= Einigkeit). – Vgl. Epheser 4,1–6; Apg. 2,41f; 2Kor. 6,14ff; Augsburger Konfession VII und XXVIII.
- 4) Da Kirchen sich zugleich nach außen als rechtlich–gesellschaftliche Gebilde manifestieren (= kundgeben), so wird die rechte Einheit nicht affiziert (= ergriffen, betroffen) durch Zeremonien, bloße Kirchenordnungen als solche, auch nicht gemeinsamen Gebrauch rein äußerlich Einrichtungen (zum Beispiel Friedhof, Pensionskasse), sondern die Gemeinsamkeit () *in internis vel sacris*, d.h. die Teilnahme an Gottesdienst und Sakrament und damit gegebene Unterstellung unter ein örtliches Hirtenamt, ferner gemeinsame Verantwortung für die Verwaltung von Wort und Sakrament, erst recht die Unterstellung unter ein die "*interna*" und "*sacra*"

beaufsichtigendes gemeinsames Kirchenregiment (Visitationsamt) affizieren in wahrnehmbarer Weise das Verhältnis zur einen Kirche. –Vgl. die Stellenbelege zu den vorhergehenden Thesen, da hier nur eine Anwendung statt hat.

II. Die volle Wahrnehmung eines "Status confessionis" als eine Zwischenzustandes, der zu rechtgläubiger Kirchengemeinschaft die Voraussetzung darreicht

- 5) Da Christus da, wo Hoffnung besteht, daß eine verderbte äußere Kirche oder Gemeinde durch Kampf von innen heraus entweder ganz oder doch zum Teil zum rechtgläubigen Charakter zurückgeführt werden kann, diesen Kampf will, da ferner da, wo man sich zu neuer Klarheit durchringt, nicht alle Erkenntnisse auf einmal geschenkt werden, so vollzieht sich bei Bekennern die Überwindung heterodoxer Verdunklungen und Bindungen in Etappen. – Vgl. die "KOINOON–Stellen" und die Stellen vom Verhalten gegen die Schwachen im Neuen Testament und CA VII, die diese These teilweise decken.
- 6) Da das für die Kirchengemeinschaft entscheidende das öffentliche Verhältnis zu den Gnadenmittel ist, dem natürlich beharrlich festgehaltenes gottloses Leben oder hartnäckige heterodoxe oder unionistische Praxis nicht widersprechen darf, so ergibt sich, daß solche, die einen "Status confessionis" voll und ganz auf sich nehmen, nicht in heterodoxer oder unionistischer Kirchengemeinschaft stehen können. – Vgl. Titus 3,10; Römer 16,17; 2Joh. 9ff; Konkordienformel, Artikel X; Lutherischer Rundblick 1954, Seite 94–109 und Sonderbericht Seite 6ff (besonders S. 11-14).
- 7) Verkehrt wäre es, mit einzelnen oder Gruppen, die in verderbter Kirche in einen Bekenntniskampf treten, sogleich die Kirchengemeinschaft als gegeben anzusehen. Die irrgläubige Kirchengemeinschaft bestünde weiter und die rechtgläubige wäre ihr geopfert. Richtig und geboten aber ist es, bei erreichten vollen "Status confessionis", d.h. wenn die Gemeinschaft von Kanzel und Altar mit dem irrgläubigen Körper aufgehoben ist, die, die tatsächlich sich zum reinen Wort und Sakrament bekennen, als Glaubensbrüder anzuerkennen, auch wenn ihr Kampf noch nicht alle rechtlichen Konsequenzen erreicht hat. – Anmerkung: Die Opposition eines Amtsträgers gegen ein irrgläubiges oder unionistisches Kirchenregiment kann nicht ohne weiteres als genügender Beweis der Rechtgläubigkeit gelten, sondern letztere ist notfalls zusätzlich durch ein Kolloquium zu erhärten. In dementsprechender Weise ist auch zu verfahren, wenn es sich um eine Gemeinde oder Kirche handelt.

III. Der Unionscharakter aller unter dem terminus technicus (= Fachausdruck) "selective fellowship" begriffenen Versuche, die Grenzen rechtgläubiger Kirchengemeinschaft zu überspringen

- 8) Der innerhalb des amerikanischen Luthertums geprägte Fachausdruck "*selective fellowship*" (= Kirchengemeinschaft in Auswahl) dient in bequemer Weise dazu, die Arten von Kirchen- und Sakramentsgemeinschaften zusammenzufassen, die trotz "*Damnatus*" (Verwerfungen der Bekenntnisschriften) und offiziellen Kirchengrenzen und abgesehen vom voll wahrgenommenen *Status confessionis* (vgl. Teil II) mancherorts gewährt wurden bzw. werden. Die "*in articulo mortis*" (= in Todesnot) gespendete Kommunion wird als Nothandlung außer Betracht gelassen. Es bleiben übrig, soweit wir sehen, die über gottgebotene Kirchengrenze hinweg gewährte Kirchen- und Sakramentsgemeinschaft,
- a) von Altar zu Privatperson,
 - b) von Altar zu Privatperson,
 - c) von Altar zu Amtsperson,
 - d) von Altar zu Altar.

In jeden Fall wird die *Koinonia* (= Gemeinschaft) praktiziert auf Grund der angenommen persönlichen Orthodoxie (= Rechtgläubigkeit) eines einzeln oder einer Gruppe. Damit aber haftet allen Arten von "selective fellowship" begriffsmäßig der Makel einer "*contradictio in adjecto*" (= Widerspruch in sich selbst) an, indem einer gottgebotenen Verweigerung der Kirchengemeinschaft zu Trotz Kirchengemeinschaft praktiziert wird. Erklärtermaßen will man die Kirchengrenze nicht nivellieren und ebnet sie gleichwohl ein.

- 9) Die den Spielarten von "selective fellowship" entsprechenden theologischen Anschauungen, die enthüllen, daß man falsche Lehre zu Hilfe nehmen muß, um "*selective fellowship*" zu verteidigen, sind:
- a.) "Selective fellowship" als *Koinonia* "von Amtsperson zu Amtsperson": Hierhin gehört die grundsätzliche bzw. wiederholte Zulassung von Amtsträgern getrennter Kirchen, auch Missionaren, Theologen, Professoren, außer dem Fall äußerster Not, zu Privatbeichte und Kommunion, ohne daß sie einen vollen "status confessionis" wahrnehmen und ohne daß der Öffentlichkeit rechtgläubiger Gemeinden und Kirchen darüber Rechenschaft gegeben wird. Dies wäre theologisch in Ordnung, wenn die betreffenden Personen nicht mit hinter ihrem Beruf stehender irrgläubiger Gemeinde oder Kirche in Gemeinschaft stünden. In Wirklichkeit ist zu fordern, daß diese Personen die Mitverantwortlichkeit für den Irrglauben bzw. Unionismus der betreffenden Kirchengemeinschaft durch Aufrichtung eines vollen "status confessionis" zurückweisen, ferner, daß rechtgläubige Gemeinde und Kirche über diese besonderen Fälle befriedigend Auskunft gegeben wird. Gewöhnlich weitet sich der Fall a.) rasch zum Fall c.).

- b.) *Koinonia* "von Altar zu Privatperson": Privatpersonen werden zu sonst rechtgläubigen Altar zugelassen, ohne daß sie das seelsorgerliche Verhältnis, das sie noch an falsche Kirche bindet, öffentlich gelöst haben, ja während sie sich nebenher zu den Gottesdiensten und Sakramentsfeiern häretischer (= falschlehrender) bzw. unionistischer Kirchen halten. Die nächstliegende heterodoxe theologische Rechtfertigung wäre die, daß es nur auf die persönliche konfessionelle Gesinnung des einzelnen ankomme, die outrierteste (= übertriebenste) die, daß nur die Haltung zum Altarsakrament und die angenommene Zugehörigkeit zur "*una sancta*" (= zur einen wahren Kirche) wichtig sei.
- c.) *Koinonia* "von Altar zu Amtsträger": Träger des Predigtamtes im engeren oder weiteren Sinn (z.B. Theologieprofessoren), die nach wie vor in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit bekenntniswidrig überfremdeten Kirchen stehen, werden als Gemeindeglieder zugelassen, ja dürfen auf Grund ihrer Mitgliedschaft in der betreffenden, sonst bekenntnistreuen Kirche predigen und die heiligen Sakramente verwalten. Man gibt sich mit einem teilweisen Eintreten für das Bekenntnis zufrieden und fordert keinen vollen "*status confessionis*" gegenüber EKD, VELKD und Gliedkirchen usw. Zur theologischen Rechtfertigung dieser, die öffentliche Kirchengrenze außer acht lassenden *Koinonia* wäre eine reformiert-independentistische Sicht von der Einzelgemeinde nötig, nach der nur diese "Kirche" ist und alle zwischen- und übergemeindlichen Bindungen als subjektiver Wahl stehende bloße Vereinsangelegenheiten nicht kirchlichen Maßstäben unterliegen. Es könnte auch, ebenso wie bei b) eine reformiert-existentialistische Auffassung der Kirchengemeinschaft zugrunde liegen, nach der die Zulassung zum Sakramentsempfang, ja auch zum Dienst auf der Kanzel und am Altar, sich immer nur punktuell entscheide und keine Linie zu verantworten sei.
- d.) die theologische Rechtfertigung für die *Koinonia* "von Altar zu Altar", "von Einzelgemeinde zu Einzelgemeinde", abgesehen von voll wahrgenommenem "Status confessionis" läge in independentistischer Lehre von der Einzelgemeinde, wäre von daher von reformierten Voraussetzungen her, allerdings theologisch sauber zu verantworten. Wenn nur die Einzelgemeinde „Kirche“ ist, so ist die Bekenntnisstellung des größeren Kirchenverbandes ohne Konsequenz, und die Einzelgemeinde erkennt an bzw. verwirft die Einzelgemeinde, wobei die besondere Verantwortung eines rein örtlichen Hirtenamtes festzuhalten werden kann.

10) Da die von a) bis d) aufgeführten Voraussetzungen von Teil I her sämtlich entfallen, handelt es sich bei "*selective fellowship*" stets um Spielarten des Unionismus, der die wahre Einheit der Kirche nach CA VII verletzt. Offenkundiger Unionismus mit oder ohne unlutherische Rechtfertigung, liegt nur dann in den Fällen, die unter a) bis d) aufgeführt wurden, nicht vor, wenn es sich um "*selective fellowship*", sondern um normale Kirchengemeinschaft

handelt, wenn also die Kirchengrenzen (gegenüber EKD, VELKD und Gliederkirchen durch die Erklärung Evangelisch–Lutherischer Freikirchen zu den Eisenacher Beschlüssen von 1948) zu unrecht gezogen wäre. Praktiziert man ...unbekümmert Kanzel– und Abendmahlsgemeinschaften mit Amtsträgern der Landeskirche, so erklärt man die seit 1948 errichteten Kirchengrenzen für schismatisch und maßt sich an, von einzelnen Amtsträgern bzw. der Einzelgemeinde bzw. einem Kreis aus, sie zu ignorieren oder zu korrigieren. Geschieht dies unter Billigung der kirchlichen Gesamtleitung (...), so wird die öffentliche bezogene Kirchengrenze auf Umwegen abgebaut, zurückgenommen; man kehrt zu einer "de–jure–Stellung"¹ zurück, die jetzt, nach Eisenach, noch unglaublicher ist als in früheren Zeiten. Verwendet man zur Rechtfertigung die Theorie von Graden der Kirchengemeinschaft, redet man von bloßer Suspension der Kirchengemeinschaft als wesentlich verschieden von "Damnamus", hat man quantitative Begriffe von Orthodoxie bzw. Heterodoxie, – so akzeptiert man dabei einen anderen Kirchenbegriff als den biblisch–lutherischen. Man unterscheidet sich nicht mehr vom früheren Vereinslutheraner innerhalb der altpreußischen Union.

- 11) Es muß uns Gewissenssache sein, etwa aus Schwachheit unterlaufende Versehen nicht zu rechtfertigen oder deren Rechtfertigung zu dulden, vielmehr darüber zu wachen, sie nicht zu grundsätzlicher Abkehr von CA VII (Augsburger Konfession) werden zu lassen. Deshalb ist die Anerkennung der Kirchengemeinschaft mit in vollem "*Status confessionis*" Befindlichen (die auf diesem Wege in Treue und ohne Verschleppungstaktik weiterschreiten müssen, soll ihnen die Kirchengemeinschaft nicht wieder gekündigt werden) aufs sorgfältigste zu unterscheiden von allen Spielarten von "*selective fellowship*", die stets groben unionistischen Verstoß gegen die Einigkeit der Kirche darstellen.

Wilhelm Oesch (1896–1982)

(Der obenstehende Beitrag wurde während der 60er Jahre als Manuskript verfaßt. In unserem Abdruck ist er lediglich um einige damals aktuelle Bezüge gekürzt worden. Der Verfasser war 1950 bis 1968 Professor für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel/BRD).

¹ Eine Auffassung, nach der lediglich die rechtlich-formale Geltung des lutherischen Bekenntnisses zum Kriterium der Beurteilung einer Kirche gemacht werden soll (vgl. dagegen: Einiungssätze von 1947, These III A, 3. Erläuterung).